

Jahr und jeden Herbst dem Publikum angeboten werden, wären ganz unannehmbar für die alten Freunde des häuslichen Herdes. Aber die Zeit und nicht der Verleger ist vornehmlich zu tadeln, denkt die »New York Herald Tribune«, die uns erzählt: »Das Zeitalter hat uns die schreckliche Entdeckung gebracht, daß es auf der Schreibmaschine denkt, und es fährt fort, so zu tun mit der methodischen und unwiderstehlichen Massenbewegung einer Flutwelle.« »Wir leben in dem Zeitalter der Zeitschriften-Literatur, woran uns der Zeitungsflut so beständig erinnert, und es scheint gleichzeitig beides zu sein: schwach an Literatur und meist auch unbekannt mit den Zeitereignissen. Es kommt nie zu einem Ende, die Blätter fallen herab und verschwinden vollständiger als Billons Schnee. Das Publikum ist nicht geneigt, etwas zu lesen, was vor länger als sechs Monaten geschrieben ist, außer wenn es neu herausgegeben ist mit dem Druckvermerk der letzten Woche, und zum Leidwesen des Buchgewerbes will es auch kein Geld anlegen für Dinge, die in ihrem immeren Wert so herabgesetzt sind. Daran ist natürlich die rasche Entwicklung im Fortschritt der Zivilisation schuld, die sich selbst ungefähr einmal im Jahr erneuert. Die Wissenschaftler führten zuerst den Brauch ein, auf den Vorsatzblättern das laufende Datum zu verlangen, und haben dadurch erreicht, daß alles ohne diesen Nachweis als krasser Anachronismus erscheint. Die Romanschriftsteller haben dies noch bestätigt durch ihre Entdeckung, daß es menschenmöglich ist, zu jeder neuen Bücher-Saison rechtzeitig ein neues Buch zu schreiben.«

Ein interessanter Vorschlag, den die Detroit-Freie Presse macht, begünstigt die Behandlung des Eintags-Romans, wie er es wohl verdient: »Wenn, wie Herr Nye sagt, die Lebensdauer aller amerikanischen Romane nur drei Monate ist, so leben sie kaum länger als die Zeitschriften und möchten ebensogut in der billigen Art erscheinen, die von Zeitschriften-Verlegern eingeführt ist. Dies kommt in Europa schon sehr viel vor. Warum nicht auch in Amerika?«

Wenn es also wahr ist, daß zu viele Bücher verlegt werden, so ist die Lage alles in allem doch nicht so ängstlich, denkt der »Brooklyn-Abler«, welcher findet, daß »Herrn Nyes eigentlicher Vorwurf sich gegen den Geschmack des Publikums richtet, was auch immer von der Kritik beklagt worden ist. Aber er mußte wissen, daß das Geldhaschen, das er verurteilt, die Verleger über Wasser hält und es ihnen ermöglicht, auch wertvolle Bücher herauszubringen, bei denen sie kleinen oder gar keinen Gewinn haben.« Übertragen von Karl Weisser.

### Die systematische Buchausstellung der 3. Rheinischen Literatur- und Buchwoche in Köln.

Von Dr. Heinz Stephan.

(Vgl. auch Bbl. Nr. 145.)

In der Mitte des schönen Buchausstellungsraumes, den man in der Westhalle zuerst betritt, liegt eine stille, viel zu wenig beachtete Insel, ein Reich des Geistes, ein Land der seelischen Offenbarung für den Kenner, aber auch ein amüsanter Garten für jeden Schönegeist, ja für jeden Schaulustigen: die systematische Bücherchau. Stadtbibliothekar Dr. J. Gogen hat mit außerordentlich reicher Sachkenntnis diese Ausstellung aus den Beständen der Stadt- und Universitätsbibliothek zusammengestellt. Der Rhein in der Dichtung! Damit beginnt diese Bücherschau, aber es gibt noch nicht lange eine bücherfüllende rheinische Dichtung; so liegt nach einem literarhistorischen Werk an der Spitze eine der ältesten Reisebeschreibungen: das lateinische Werk von Bernhard Mollers aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, daneben das berühmte italienische »Viaggio di Colonia« von 1546. Das Thema »Reisebeschreibung« erfährt auch weiterhin interessante Beleuchtung: durch Christian Brauns Doppelpos »Rheinfahrt« und »Rheintal«, durch Pulwers englischen Roman »Die Pilgrime des Rheines«, durch Wolfgang Müllers von Königswinter Gedicht »Rheinfahrt« und durch die Entgegnungsschrift auf Victor Hugos Buch »Le Rhin«. Überhaupt sind gewisse Punkte des Aufstommens nationaler Leidenschaften um des Rheines willen auch in der Literatur stärker markiert: die Zeit um 1840, wo Beckers »Rheinlied« entstand, die Zeit um 1870 und die Weltkriegsjahre. 1842 findet sich z. B. ein Bändchen »Klänge aus der Zeit, hervorgerufen durch die neuesten politischen Ereignisse«. Die Zeit der späteren Rheinromantik ist dann gruppiert um die Namen Müller von Königswinter, Hoffmann v. Fallersleben, Adelheid v. Stolterfoth, Otto Roquette, v. Horn-Dertel usw., aber es finden sich auch die Namen Ida v. Hahn-Hahn (»Sigismund Forster«), Berthold Auerbach (»Das Landhaus am Rhein«) u. a. 1879 gab Guido Görres die »Rheinmärchen« Brentanos heraus. Von den Ausläufern der Romantik interessiert dann vielleicht noch Carmen Sylva, Nittershaus, Mertens. Heimatkunst ist das Merkwort der

Landschaftsauffassung um die Jahrhundertwende. Als charakteristische Erscheinung steht am Beginn (1897) Clara Viebigs Roman »Rheinlandsdöchter«, dem dann eine ganze Reihe gleichartiger Werke folgt (»Wacht am Rhein«, »Unterm Freiheitsbaum« u. a.). Neben ihr stehen: Müllenbach, Eschelbach, Bloem, Herzog, Nanny Lambrecht, der humorvolle Jörg Nibel (»Trug Nag«, »Herrgottschenke«) und hochwertiger, teils kulturhistorisch, teils politisch: Elisabeth Dill, Ludwig Mathar und Richard Wenz (»Rheindämmerung«). Der Literaturfreund wird die gleichzeitigen Anfänge der in der rheinischen Dichtung der Gegenwart unstrittig an der Spitze marschierenden Autoren mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen: Da ist 1904 Schmidtbonns rheinisches Kleinstadtdrama »Die goldene Tür«, 1906 die Legende »Der Heilsbringer«; da sind die Anfänge Wilhelm Schäfers (»Die unterbrochene Rheinfahrt«) und Leo Sternbergs (»Von Freude Frauen sind genannt«); da sieht man endlich Paquets Werke, Nikolaus Schwarztopfs gemütvollle Bäcklein, Carl Maria Webers »Estatistischer Fluß«, Seidenfadens rheinische Geschichten und Spiele, Ernst Vertrams ernstpathetischen Zyklus »Der Rhein« und Otto Brües' »Rheinische Sonette«, sowie die späteren Werke von Schäfer, Schmidtbonn, Sternberg.

Bei der Schau der Dichtung einzelner rheinischer Landschaften ergibt sich ein interessantes Bild zweier Typen: Dichter, die sich auf ihre engere Heimatlandschaft beschränken, wie etwa der Nahepoet Pfarrius, und solche, die ihre weitere Heimat zum Gegenstand ihrer Dichtung machen, also ihre Werke jeweils in verschiedene rheinische Landschaften verlegen, wie etwa Lauff und Herzog. Bergegenwärtigen wir uns an Hand einiger Namen ein paar beachtenswerte Daten. In der Elsfahgruppe finden sich: Bredt, Lienhard (»Oberlin«, »Westmark«) und Bloem (»Das verlorene Vaterland«). Für die Pfalz ist Juliane v. Stodhausens Barodroman »Brennendes Land« hochbedeutsam; auch Julius Wolff sei genannt. Den Nahedichter Gustav Pfarrius führten wir schon an. Der Hunsrück ist vertreten durch Nanny Lambrechts »Armsünderin« und »Das Lächeln der Susanna«; leider ist Jacob Aneip hier vergessen. Elisabeth Dills Saarroman »Virago« vertritt dieses Gebiet. Sehr umfangreich ist die Moseldichtung. Die Kollektion beginnt mit einer alten Ausgabe von Ausonius' »Mosella« und neun verschiedenen Übersetzungen von 1802 bis 1908. Richard Wenz ist der markanteste Vertreter des Moselromans (»Der Rombachmüller«, »Kind und Erde« usw.), aber auch die Namen v. Waldbühl, Salm, Schulze-Brück, Dill, Lauff verdienen hier Beachtung und nicht zuletzt der letzte Moselroman: Ludwig Mathars »Unter der Geißel«. Für die Eifel ist dann neben Clara Viebig und Nanny Lambrecht vor allem Hermann Ritter hervorzuheben. Von Aachen aus entfaltet sich Josef Pontens Kunst (»Siebenquellen«, »Jungfräulichkeit«, »Der Knabe Vietnam«), Kinkel, Haarhaus, Salm und Mathar (»Die Ronschäuer«) seien noch genannt. Die Niederrhein-Landschaft ist dann gerade in der Gegenwart viel umkreist. An der Spitze der Schau steht das Saalebuch von Heinz Stolz »Der Niederrhein in der Dichtung«. Quantitativ hat Josef v. Lauff die Oberherrschaft, neben ihm steht Herzog (»Die vom Niederrhein«). Die wundersam landschaftlich-mystischen Stücke, die in Schmidtbonns »Hferleuten« und »Naben« gesammelt sind, wären nicht zu vergessen. Beachten wir noch: Langewiesche: »Volks Geschichten um ein Bürgerhaus«, Bourfeinds »Niederrhein«, Hansens »Der schöne Niederrhein« und Otto Brües' »Alas Pottbäcker« (Saalebücher). Der Oberrhein fand schon früh in Scheffel seinen Sänger. Hier trifft man auch das köstliche Bändchen »Sonderlinge der Gasse« von Richard Knies, sowie Werke von Sternberg, Herzog und Wolff. Die Westerwald-Kollektion zeichnet sich vor anderen Gegenden dadurch aus, daß der Westerwald schon 1770 von einem anonymen J. F. K. in einem Gedicht, das ein Bändchen füllt, verherrlicht wird. Zuccalmaglio und Mochenhaupt sind hier bekanntere Namen. W. Schäfers erster Novellenband »Mannsleut« ist eine Sammlung Westerwälder Bauerngeschichten. Unter den Dichtern des bergischen Landes sind dann am bezeichnendsten die Wuppertaler. An der Ruhr wirken junge Kräfte: Christoph Weyrecht, Otto Wohlgemuth u. a.; die Ruhrland-Almanache verdienen Erwähnung!

Die weitere Schau zeigt dann einzelne rheinische Städte in der Dichtung. Nur ein paar Punkte seien hier vermerkt: Pontens Name ehrt Aachen ebenso wie seine soeben in der Reihe der Saaleblätter des Saale-Verlages Köln erschienene »Fahrt nach Aachen«. Bonn steht im Zeichen der Studentendichtung. Schloß Burg ist ansehnlich vertreten. In Düsseldorf begrüßt man gern als alten lieben Bekannten Müller-Schöffers »Jan Krebsreuter«; H. Viesenbach ist von breiterer Wirkung. Heisterbach ist Mittelpunkt von Sagedichtung, Legenden und heute nicht mehr gelesenen Romanen. Kevelaer ragt wieder mehr in die Gegenwart durch die Romane von Lauff, Strunk und Mademker. Nehmen wir dann Köln: Hier macht Gottfried Hagens Reimchronik den Anfang. Eine Fülle von Romanen folgt; ich nenne nur aus der Feder noch Lebender: Cardauns' »Stadtschreiber von Köln« und Adele Gerhards »Vom Sinken und Werden«. Eine besondere Gruppe zeigt — eingeleitet durch Stadtbibliothekar Dr. Theeles Saalebuch